



Zwischenmensch

Der „liebe“ Nächste

Die Hölle, das sind die anderen“, schrieb bisig vor gut 60 Jahren der französische Philosoph Jean-Paul Sartre. Auch wenn sich nicht jeder so drastisch äußert, so hat doch jeder schon erfahren müssen, dass andere ihm das Leben vergällen. In der Schule, in der Nachbarschaft, im Beruf und auch in der Gemeinde und in mancher Familie ärgern wir uns über andere, über ihr Aussehen, ihr Reden, ihr Verhalten; sie sind unausstehlich, verletzen uns und fügen uns Unrecht zu. Wie mancher hat schon geseufzt: „Gäbe es den oder die nicht, wie viel angenehmer wäre das Leben!“

Was ist zu tun? Alles ergeben hinnehmen? So nach dem Motto von Konrad Adenauer, dem ersten Bundeskanzler: „Nehmen Sie die Menschen wie sie sind, andere gibt es nicht“? Oder lieber nach der verbreiteten Regel handeln: „Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil“?

Die ganz andere Methode

Wie schwierig es für uns Menschen nach dem Sündenfall geworden ist, miteinander auszukommen, weiß auch Gott. Und deshalb gibt er seinen Kindern in seinem Wort, der Bibel, ganz konkrete Regeln an die Hand, wie sie sich verhalten sollen. Ein besonders wichtiger Abschnitt zu diesem Thema ist z.B. Kolosser 3,12-17.

Diese göttlichen Normen unterscheiden sich jedoch grundlegend von dem in dieser Welt üblichen

Verhalten. Wer sie befolgen will, kann nicht auf seine „Rechte“ pochen, sondern muss den untersten Weg gehen, wie es unser Herr Jesus Christus vorgelebt hat, der „geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet“, 1. Petrus 2,23. Schauen wir uns dazu die Aussagen aus dem Kolosserbrief etwas näher an.

„Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut“ (Kolosser 3,12).

Zunächst erinnert Paulus die Kolosser daran, wer sie durch Gottes Gnade geworden sind: Von Gott ausdrücklich Auserwählte, Heilige und Geliebte. Das ist ein Stand, der allen anderen menschlichen Adel weit übertrifft. Und wer derart von Gott selbst bevorzugt ist, braucht anderen gegenüber nicht ängstlich und verbissen sein Ansehen zu verteidigen. Auch ein Adler schert sich wenig um das Gezeter von Spatzen.

Der göttliche Adelsstand soll Christen jedoch nicht dazu verleiten, anderen gegenüber unnahbar oder hochmütig zu sein. Herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut - das soll Kinder Gottes auszeichnen. Denn das sind die Eigenschaften, die unser Herr Jesus Christus als Mensch auf dieser Erde in vollkommener Weise ausgelebt hat, obwohl er als der allmächtige Sohn Gottes ganz anders hätte auftreten können. Auf negatives Verhalten anderer positiv reagieren, das ist wahre menschliche Größe.

„Zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde Langmut.“

Kolosser 3,12

„Ertragt einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr“ (Kolosser 3,13).

Menschen werden aneinander schuldig, auch Erlöste. Diese müssen aber keinen, der an ihnen schuldig geworden ist, verdammen, sondern können in göttlicher Großmut vergeben. Denn nie kann ein Mensch einem anderen gegenüber so schuldig werden, wie es jeder von uns gegenüber Gott geworden ist - und Gott hat jedem von uns unsere Riesenschuld vergeben! Wie viel mehr Grund haben wir, einander die meist so kleinen Verfehlungen zu verzeihen.

Und wo ein Fehlverhalten in dieser Weise bereinigt wird, ist ein neues ungetrübtes Verhältnis wieder möglich.

„Zu diesem allen aber zieht die Liebe an, die das Band der Vollkommenheit ist“ (Kolosser 3,14). Vom Anziehen der göttlichen Tugenden war schon in Vers 12 die Rede. Als Krönung dieser göttlichen Garderobe, als den alles einhüllenden und schützenden „Mantel“, nennt Paulus nun die Liebe. Damit ist aber kein sentimentales menschliches Gefühl gemeint, sondern die selbstlose göttliche Liebe, die Agape. Denn von uns aus sind wir zur uneigennützigen Zuwendung an andere gar nicht imstande, dazu kann uns nur die von uns selbst erfahrene und uns geschenkte göttliche Liebe befähigen.

liche Klimapflege



„Und der Friede des Christus regiere in euren Herzen, zu dem ihr auch berufen worden seid in einem Leib! Und seid dankbar“ (Kolosser 3,15). Der Friede des Christus ist nicht nur ein Zustand, sondern eine Kraft, die bewegt und verändert. Wer vom Frieden Christi regiert wird, kann auch in kritischen Situationen gelassen reagieren. In Christus geborgen zu sein, gibt Sicherheit und Halt, auch wenn andere einen missverstehen, enttäuschen oder anfeinden. Denn unendlich viel wichtiger als alles Wohlwollen von Menschen ist das ungetrübte Verhältnis zu Gott und seinem Sohn.

Als weiteres Merkmal positiven Verhaltens nennt Paulus die Dankbarkeit. Und er stellt es nicht in unser Belieben, dankbar zu sein, sondern befiehlt es! Wie oft aber missachten wir diese Anweisung, zu unserem eigenen Schaden. Viel eher sind wir geneigt, unzufrieden zu sein und auch über vermeintlich unerträgliche Zeitgenossen zu murren. Dabei haben wir viel mehr Grund zum Danken als zum Murren. Denn wie viele Menschen kennen wir, die uns keine Not bereiten, sondern denen wir viel verdanken. Und auch solche, die uns als eine Last erscheinen, haben ja durchaus auch gute Seiten, für die wir dankbar sein können.

„Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig! Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade!“ (Kolosser 3,16). Gottgemäßes Verhalten

können wir nur aus dem Wort Gottes lernen. Es immer wieder zu studieren, allein und gemeinsam, bleibt eine lebenslange Aufgabe.

Aus seinem Wort erfahren wir zudem die Größe und die Liebe Gottes. Und das soll zum Lob Gottes führen. Wenn uns dabei die unvergleichliche Größe und Vollkommenheit Gottes, seine Liebe und Gnade vor Augen stehen, verblassen manche Probleme, die wir mit unseren Mitmenschen haben.

„Und alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, und sagt Gott, dem Vater, Dank durch ihn!“ (Kolosser 3,17). Mit diesem radikal hohen Anspruch beschließt Paulus diesen Abschnitt über die christlichen Lebensregeln. Alles Reden und Tun, jedes Wort, das wir sagen, wie wir die Stunden des Tages (und der Nacht) zubringen, alles soll dem Willen unseres Herrn entsprechen. Das scheint uns ein unerfüllbarer Anspruch zu sein. Doch je mehr wir uns mit dem Herrn befassen, je mehr wir nach seinem Willen fragen, umso mehr werden seine Art und seine Gesinnung auch unser Verhalten prägen. Er wird uns immer wichtiger werden, auch damit wir es immer besser lernen, die Menschen um uns her mit seinen Augen zu sehen und ihnen entsprechend zu begegnen.

Die ewige himmlische Harmonie steht noch aus! Eine schmerzliche Erkenntnis bleibt dennoch: Auch durch noch so geistliches Verhalten lassen sich nicht alle

„Und alles, was ihr tut, im Wort oder im Werk, alles tut im Namen des Herrn Jesus, und sagt Gott, dem Vater, Dank durch ihn!“

Kolosser 3,17

zwischenmenschlichen Probleme lösen. Unser Herr war der vollkommenste Mensch auf dieser Erde, doch auch er wurde missverstanden, ausgenutzt, verhöhnt und gehasst. Diese Welt ist immer noch der Herrschaftsbereich des Teufels, wo er sein Unwesen treibt und Menschen unter seinem zerstörerischen Einfluss versklavt hält. Doch gerade in einer solchen verderbten dunklen Welt haben Erlöste den Auftrag, durch selbstloses göttliches Verhalten ein lebendiges Zeugnis des neuen Lebens aus Gott zu sein. Und von solch einem Verhalten haben sie selbst den größten Nutzen, nicht nur in dieser Zeit, sondern bis in alle Ewigkeit.

Otto Willenbrecht

